

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1862**

4 (9.1.1862)

# Der Landbote.

## Verkündigungsblatt

der Großherzogl. Bezirksämter und Amtsgerichte Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N<sup>o</sup> 4.

Donnerstag, den 9. Januar

1862.

Bestellungen auf den Landboten werden noch im Laufe des Quartals angenommen.

[22] Hilsbach.

### Ankündigung.

Donnerstag den 6. Febr. l. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause zu Hilsbach werden in Folge richterlicher Verfügung die zur Gantmasse des dortigen Bürgers und Landwirths Mich. Widder gehörigen Liegenenschaften auf dortiger Vermarkung, bestehend in:

einem zweistöckigen Wohnhaus, Stallung, Scheune und Hofraithe, Schätzungswertb	1300 fl.
eine weitere Scheune	550 fl.
5 Mrg. 1 Brtl. 17 Rth. Ackerland in 11 Parzellen, Schätzungswertb	4180 fl.
2 Brtl. 25 Rth. Wiesen in 2 Stücken	850 fl.
2 Brtl. 24 Rth. Weinberg in 2 Stücken	260 fl.
10 Rth. Garten	70 fl.

7210 fl.

öffentlich zu Eigenthum versteigert und endgültig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Das Schätzungsprotokoll ist während 14 Tagen vor dem Verstrigerungstage zur Einsicht der Theilnehmenden auf dem Rathhause zu Hilsbach hinterlegt.

Sinsheim, den 4. Jan. 1862.

Der Vollstreckungsbeamte.

R e u e r.

### Landwirthschaftlicher Bezirksverein Neckarbischofsheim.

[21]

Die Anschaffung von Pferdezahnmais und Zuckermoorhirsens-Saamen betreffend.

Wir ersuchen die verehrlichen Bürgermeisterämter unseres Bezirks, in ihren Gemeinden bekannt machen zu wollen, daß wir von jetzt an bis zum 20. Februar d. J. Bestellungen auf

Pferdezahnmais (Saatquantum 25 Pfd. pr. Mrgn.)

Zuckermoorhirse (Saatquantum 12—15 Pfd. pr. Mrgn.)

annehmen und den Saamen zum selbstkostenden Preis an die Landwirthe unseres Bezirks abgeben.

Erwünscht wäre, wenn uns die Anmeldungen von den verehrlichen Bürgermeisterämtern gesammelt zugestellt werden wollten.

Treschklingen, den 6. Januar 1862.

Landwirthschaftliche Bezirksstelle Neckarbischofsheim zu Treschklingen.

F. B e n g e l.

[18] Hoffenheim.

### Bekanntmachung.

Auf Montag den 13. d. M., Morgens 9 Uhr, werden im grundherrlichen Birsigwald versteigert:

32 eichene, buchene und sonstige Nußholzstämmen,

122 verschiedene Stangen,

27<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Klafter buchenes, eichenes und gemischtes Brennholz,

6302 Reisackwellen und

verschiedene Stumpen,

wozu Steigliebhaber eingeladen werden.

Sinsheim, den 4. Jan. 1862.

Freiherrlich von Gemmingen'sches Rentamt Hoffenheim.

B e i c h.

[12] Sinsheim. Der Siederkranz wird bis Sonntag den 12. Januar einen Ball geben im Lokal, wozu alle Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Anfang Abends 7 Uhr.

Der Vorstand.

### Klavier zu verkaufen.

[23] Ein gebrauchtes, aber noch recht gutes Klavier ist dem Verkaufe ausgesetzt. Näheres zu erfragen bei Hrn. Kaufmann H. Dinges in Sinsheim.

### Kapital auszuleihen.

[19] 100—150 fl. aus dem ev. Großalmosenfond Reichen.

Reichen, den 6. Jan. 1862.

Walther, Pfarrer.

### Nur Geschichte des Tages.

Neckarbischofsheim, 4. Jan. Mitten in großartigen politischen Entwicklungen, wo Hoffnungen und Befürchtungen in ungewöhnlicher Weise und gewaltigem Maße die Gemüther bewegen, thut es wahrhaft wohl, Erscheinungen wahrnehmen zu dürfen, welche das Herz mit stilleren Gefühlen freudig bewegen. Zu einer solchen stilleren Freude hatten wir am 1. Jan. eine Anregung durch eine Feier, welche zwar einfach, aber recht erhebend und ansprechend war. Es galt nämlich der Eröffnung unserer neu errichteten Diensthofens-Kranken-Anstalt.

Schon 1855 ward meist mit Mitteln der Mildthätigkeit durch den hiesigen Amtarzt diese Anstalt ins Leben gerufen. Mitten in ihrer erfreulichen Entwicklung wurde dieselbe unterbrochen — ja gänzlich aufgehoben — durch den fürchterlichen Brand im Jahre 1859, denn fast alles so mühsam gesammelte Eigenthum der Anstalt wurde ein Raub der Flammen. Es traf dieser Verlust um so schmerzlicher, als die Mildthätigkeit

hiesiger Bewohner, welche ohnedies schon aufs Aeußerste in Anspruch genommen war, nicht auch für diese Sache konnte angesprochen werden, als keine andern Mittel zur Verfügung waren, als ein kleiner, der größten Sparsamkeit abgerungener Sparpfennig von 150 fl., und als endlich noch gar keine Aussicht mehr vorhanden war, für die Zukunft — wie bisher — eine passende Miethwohnung erhalten zu können. Mit dem eriparten Sümmechen an die Ausführung eines Neubaus gehen zu wollen, wäre mehr als Kühnheit gewesen. Kranke Diensthofen gab's aber immer wieder, ja nur noch reichlicher; darum wurde auch das Bedürfnis einer solchen Anstalt nur drängender. In dieser Noth kam uns die erste Hilfe von unserer geliebten Großherzogin Louise. Die erhabene Frau ließ uns die reiche Gabe von 100 fl. zustellen, als Beitrag zur Wiedererrichtung unserer Anstalt. Da kam wieder Muth. Diesem ersten großen Beitrag folgten bald weitere; der Frauenverein von Karlsruhe sendete uns 70—80 fl. und reichliche Gaben an Weißzeug; die Bediensteten der Heil- und Pflege-Anstalt Pforzheim übergaben uns eine Gabe von 30—40 fl.; die Un-

terstützungskommission für die Brandbeschädigten wies uns mehrere 100 fl. zu; aus dem Erlös des Schriftchens des Hrn. Pfarrers Schmitthener über den hiesigen Brand konnten uns 40 fl. überlassen werden; eine Anzahl hiesiger Bürger verzichtete auf die Steuerrückvergütung, welche ihnen gelegentlich des vorjährigen Witterschadens bewilligt worden war, zu Gunsten unserer Anstalt, wodurch uns abermals eine Summe von 264 fl. zufloß; dann kam da und dort noch eine mildthätige Gabe; zu diesen Spenden machten wir dann noch eine Schuld von 700 fl., und damit führten wir einen Neubau auf, welcher so weit fertig wurde, daß wir die Anstalt am 1. Januar feierlich eröffnen konnten. So steht das Häuschen nun da, wie der Vorstand in seiner Ansprache sagte, „als ein werthvolles Eigenthum der Gemeinde, nicht sowohl werthvoll durch seinen äußern Umfang, als vielmehr durch seinen innern Werth, d. h. durch den Zweck, dem es dient, und durch die Liebe, welche so reiche Mittel zu seiner Errichtung gespendet hat.“ Wo die Mildthätigkeit in einem Lande noch solche Früchte bringt, wie wir es haben erleben dürfen; wo zumal der Sinn für Mildthätigkeit in so hochherziger Weise von der Fürstin des Landes selbst gepflegt wird; wo auch ein unter dem erhabenen Schutze thätiger Verein edler Frauen so segensreich wirkt, da fehlt's keiner Noth an Trost und Hilfe.

Heidelberg, 4. Jan. In Folge des anhaltend guten Wetters sind die hiesigen Arbeiten an der Odenwaldbahn bedeutend vorwärts gerückt, in dem großen Tunnel fehlen kaum noch 50 Fuß zur Ausmauerung und die Erdarbeiten zwischen hier und Neckargemünd sind bereits so weit gediehen, daß in wenigen Wochen die Lokomotive auf der ganzen Strecke zwischen dem Karlsthor dahier und Neckargemünd brausen wird. Auch die schwierigen Bauten bei Mörtelstein und Obrißheim sehen ihrer Vollendung bis zum Spätsommer entgegen und es ist somit sicher anzunehmen, daß die ganze Bahnstrecke bis Mosbach am 1. Okt. d. J. dem Verkehr übergeben werden kann.

Mannheim, 5. Januar. Nach einem hierher gelangten Briefe aus Baden-Baden steht die Aufhebung der Spielbank, bezw. die Nichtwiedererneuerung des ablaufenden Spielpachtvertrags in ziemlich sicherer Aussicht. Bereits soll die Aufhebung der Spielbank im gr. Staatsministerium definitiv beschlossen worden sein und den Ständen davon Vorlage gemacht werden. Den Vertretern der Stadt Baden soll durch das dasige gr. Stadtm. hievon Mittheilung gemacht werden mit dem Anfügen, im Falle die Stadt Baden einschlägliche Wünsche habe, solche der gr. Staatsregierung zu äußern.

Kehl, 4. Jan. Sicherem Vernehmen nach wurde der des Gelddiebstahls auf dem Karlsruher Bahnhof dringend verdächtige Joseph Belz von Philippsburg, dem es während der Untersuchung zu entspringen gelang, in Straßburg verhaftet. Er hatte sich unter falschem Namen von Lauterburg bis Basel im Elsaß herumgetrieben, konnte jedoch wegen Mangels an Ausweis den Blicken der Polizei nicht lange entgehen. Man erwartet, daß er morgen oder übermorgen hierher gebracht und den Sicherheitsbehörden übergeben werden wird.

Büdingen, 3. Jan. Wir haben ein entsetzliches Unglück zu beklagen, welches sich in der Nähe unseres Städtchens begeben hat. Der besetzte Jagdwagen Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Hsenburg und Büdingen ist gestern Abend auf dem Rückweg aus dem nahe gelegenen herrschaftlichen Thiergarten hieher in Folge des Scheuwerdens der Pferde von einem hohen Damme, über welchen der Weg führt, in die Tiefe heruntergestürzt, wobei der Prinz Reinhard zu Solms-Hohensolms-Lich, welcher sich in dem Wagen befand, so bedeutend verletzt wurde, daß er schon in der verfloßenen Nacht verschied. Vier andere Personen wurden weniger bedeutend verletzt. Er. Durchl. dem Fürsten war es mit einigen wenigen Personen gelungen, sich der großen Gefahr noch zeitig durch einen Sprung aus

dem Wagen zu entziehen. Der verunglückte Prinz ist der zweite Sohn des Prinzen Ferdinand zu Solms-Hohensolms-Lich und war kaum 21 Jahre alt.

Mainz. Eine Schrift, die nicht verschlen wird, in weitem Kreise Aufmerksamkeit zu erregen, ist unter der Presse und wird im Laufe dieses Monats hier erscheinen. Sie besteht aus 33 Kapiteln und hat den Titel: „Freiheit, Autorität und Kirche. Erörterungen über die großen Probleme der Gegenwart. Von Wilhelm Emanuel Freiherrn v. Ketteler.“

Deutsche Flotte. Nach der neuesten Nummer seiner Wochenschrift hat der Nationalverein nunmehr 140,000 Gulden Flottengelder nach Berlin gesandt, „womit das Erforderniß für ein Kanonenboot noch vor Jahreschluß gedeckt war.“

Die Angabe, daß ein Herzog von Württemberg dreihundert Gulden geleistet, beruhte auf Irrthum.

Köln, 3. Jan. Der „Kirchl. Anz.“ theilt ein Schreiben des Papstes vom 12. Dez. an den Kardinal-Erzbischof mit, in welchem derselbe dankt für abermalige Uebersendung einer Summe von vierzig Tausend Thalern „Namens der Bruderschaft vom heil. Erzengel Michael.“

Turin, 5. Jan. Aus Neapel wird gemeldet: Anletta ist nach längerem Kampfe, in welchem die Truppen eine Bande von ungefähr 40 Räubern in die Flucht schlugen, genommen worden. Eine Marenpatrouille, durch falsche Angaben einiger Bauern irre geführt, gerieth bei der Brücke von Sessa in einen Hinterhalt von 200 Räubern; es wurden ihr 16 Mann getödtet. Die Bauern sind festgenommen.

Turin, 4. Januar. Garibaldi sagt in einem Briefe, in dem er anzeigt, daß er die Präsidentschaft über die Schützen Genua's annehme: „Eilet, euch in den Waffen zu üben, denn der Augenblick ist nahe, wo ihr neue Proben eurer Tapferkeit zu geben habt.“

Rom, 6. Jan. In dem heute versammelten Konsistorium ernannte der Paps einen neuen Erzbischof für Warschau.

Brüssel, 4. Jan. Die „Independance“ hat Berichte aus Lissabon, nach welchen der König leidend und die Lage daselbst eine sehr trübe ist.

Brüssel, 7. Jan. Die heutige „Independ. Belge“ berichtet aus Washington vom 28. Dez.: Es hat eine Zusammenkunft zwischen Hrn. Seward und Lord Lyons stattgefunden. Seward schlug vor, die H. H. Mason und Slidell auszuliefern zu wollen, wenn sie als „Rebellen“ reklamirt würden; würden sie aber als Agenten von „Kriegsführenden“ reklamirt, so müsse er vorher an die Regierung berichten.

Nachrichten aus Paris zufolge soll die Antwort Frankreichs auf die preussischen Vorschläge in Betreff des Handelsvertrags nächster Tage abgehen und den Abschluß des Vertrags in nahe Aussicht stellen.

London, 2. Jan. Die Admiralität veröffentlicht ihren Jahresbericht über den Stand der Flotte. Sie zählt gegenwärtig 856 Kriegeschiffe aller Art und außerdem 150 Linien- und andere Segelschiffe, welche zu Hafendiensten verwendet werden, so daß die Zahl der Kriegeschiffe sich in runder Summe auf 1000 beläuft. Der Bericht führt an: 81 Linienschiffe von je 74 bis 131 Kanonen, 22 kleinere Linienschiffe oder größere Fregatten mit je 60 bis 70 Kanonen, 33 Schrauben-Fregatten von je 51 und 10 Segel-Fregatten von je 51 Kanonen, 57 andere Kriegsfahrzeuge, die 22 bis 50 Geschütze führen, und von denen die meisten an Tonnengehalt den Linienschiffen gleichkommen, 29 Schrauben-Corvetten oder Fregatten von je 22 Kanonen, 317 Schrauben- oder Raddampfer, deren jeder nicht weniger als 22 Geschütze führt, und 185 Schraubenkanonenboote, von denen jedes mit 2 Armstrong-Kanonen bewaffnet ist.

London, 2. Jan. Ein schottisches Provinzialblatt, der „Inverness Courier“, bemerkt: in angesehenen medizinischen Kreisen wunderte man sich um so mehr darüber, daß Prinz

Albert in neuntägiger Krankheit vom Typhusfieber weggerafft worden sei, als Dr. Jenner, einer der behandelnden Aerzte, gerade bei Nervenkrankheiten als eine Specialität gilt. Man erkläre sich aber die Sache damit, daß der Prinz ein Anhänger der Homöopathie und allen Stimulantien äußerst abgeneigt war, daher er sich der von seinen Aerzten beabsichtigten Anwendung derselben widersetzte bis zum Mittwoch (11. Dez.), wo es zu spät war, und die ganz gesunkene Lebenskraft sich nicht mehr heben ließ.

London, 4. Jan. Wir brauchen nicht zu erwähnen, daß nach der übereinstimmenden Meinung der heutigen Londoner Blätter die Kriegsgefahr abgewandt und die Herausgabe der H. H. Mason und Sidell zu erwarten ist.

London, 4. Jan. In Currachee ist Rana Sahib in dem Augenblick, als er sich einschiffen wollte, verhaftet worden. Ein alter Diener hatte ihn erkannt; er trug das Kostüm eines Wollhändlers und kam von Kalkutta.

Warschau, 29. Dez. Das Regierungsblatt erklärt, daß nach Entlassung fast aller am 15. Okt. Verhafteten die Zahl aller im Königreich verhafteten, noch hier befindlichen oder bereits ins Innere Rußlands verschickten Personen nicht die Höhe von 250 erreiche.

Aus St. Petersburg, 3. Jan., wird telegraphirt: „Der Kaiser hat das vom Kriegsgericht in Warschau gegen den Domherrn Bialobrzeski gefällte Urtheil, welches auf Tod lautete, vom General Lüders aber in Verbannung nach Sibirien verwandelt worden war, dahin abgeändert, daß der genannte Prälat ein Jahr lang in Festungshaft gehalten und darin mit aller seinem Alter und seiner geistlichen Würde gebührenden Rücksicht behandelt werden soll.“

Scutari, 6. Jan. Die Montenegriner, welche Coşa wieder besetzt hatten, sind am Samstag mit 70 Mann Verlust von den Türken abermals vertrieben worden.

Adir, 5. Jan. Das Kaperschiff Santer, welches drei Unionsschiffe zerstört und 42 Gefangene an Bord hatte, ist trotz der Protestation des amerikanischen Konsuls in den hiesigen Hafen aufgenommen worden.

Peking, 1. Nov. Der Kaiser ist hier angekommen und hat den hohen Rath aufgelöst, welcher aus den Europäern feindlich gesinnten Elementen bestand.

## Die Eule.

(Schluß.)

„Wie es mich angrinz, das häßliche, alte Thier“, unterbrach die Alte sich selbst und wie furchtsam auf die Eule zeigend, die wieder ruhig, mit geschlossenen Augen, in ihrem Winkel brütete. „Ist es doch, als kenne es meine ganze Schuld, meine Eitelkeit, mein ganzes vergangenes Leben, und doch ist es längst nicht mehr dasselbe Thier, das damals wie ein düsterer Nachtvogel zu mein liches Sonnenleben flatterte. Aber zum ewigen Mahnmal, der jede Eitelkeit in mir ersticht, der mich zum Bessern anspornt, halte ich mir dieses Thier, mit seinem Gefäch; dringt es schneidender in mein Herz, als die Stimme des härtesten Buspredigers. Doch ich will Ihnen ja von meiner Jugend erzählen“, fuhr sie mit bitterem Lächeln fort: „Bis jetzt hatte ich, nach echter Coquettenart, mein Herz vor jeder ernstern Neigung zu bewahren gewußt, ich wollte froh und glücklich dahin flattern durch das Leben, wollte die junge Männerwelt um einen Blick meiner Augen, um das kleinste Zeichen meiner Gunst wetteifern sehen und dazu brauchte ich vor Allem ein freies und ungebundenes Herz.“

„Unter der Menge meiner Anbeter — nicht wahr? wie lächerlich klingt dies Wort in dem Munde einer alten Jungfrau —“ unterbrach sie sich selbst, „und doch ist's wahrlich nicht Eitelkeit, die mich von meinen Anbetern sprechen läßt,

sondern ich muß es, unter ihnen befanden sich zwei Brüder, die ganz besonders sich mir zu nähern und meine Liebe zu erringen suchten. Der ältere, Arthur, war ein blühender junger Mann, voll Geist und Leben, wie blitzten seine Augen, wie lächelte sein Mund. Ich sah ihn und zum ersten Mal fühlte ich jene elektrische Strömung durch mein Herz zittern, die uns sagt, ihm nur allein gehörst Du zu eigen. Ich liebte ihn und doch wollte es mein eitles thörichtes Herz nicht gestehen und auch mit ihm sein Spiel treiben. Der jüngere Bruder, Wolfgang, war ganz das Gegentheil von Arthur, blond, weich und träumerisch, wagte er kaum sich mir zu nähern und mich nur von ferne anzubeten. Ich fühlte nichts Wahlverwandtes zwischen mir und Wolfgang, mein Herz hatte längst für den Bruder entschieden und doch trieb es mich dämonisch, gerade ihn, den stillen, träumerischen Menschen aufzumuntern; ich wollte, wie ich mir schmeicheln vorredete, ihn aus seinem Aethermeere auf den Boden der Wirklichkeit versetzen, und ich Glende —“

Die Erzählerin hielt, überwältigt von der Macht der Erinnerung erschöpft, inne und fuhr dann bewegt fort: „Doch, ich greife der Zeit vor und ermüde Sie recht mit den Schilderungen meines Treibens, das bei Coquetten immer ein und dasselbe bleibt. Ich hatte mich verrechnet, ich kannte nicht das stolze Herz des ältern Bruders, Arthurs, der, statt von meiner Coquetterie erwärmt zu werden, sich sichtlich von mir entfernte, und doch liebte er mich mit der ganzen Gluth seines jungen, feurigen Herzens, das hatte ich wohl erkannt und herausgeföhlt, denn das Auge der Liebe sieht scharf, es sieht intensiv mit dem Herzen. Anstatt dadurch gewarnt zu werden, wollte ich die Saiten noch höher spannen; mein Gott! ich trieb mit dem armen Wolfgang ein schändliches frevles Spiel. Er glaubte sich von mir geliebt, schien nur von einem Lächeln meines Mundes zu leben, und jetzt wagte ich schon nicht mehr, ihn aus seinen süßen Träumen gewaltsam aufzurütteln; ich wollte der Zeit überlassen, das Band zwischen uns mild und allmählig zu lösen.“

Ich hatte von meinem Vater, der schon als Kind allen meinen Launen den Zügel schießen ließ, reiten gelernt, und mein größtes Vergnügen blieb es, mit einer glänzenden Cavalcade zu Pferde in der Umgegend herum zu schwärmen. Eine Frau zu Pferde fühlt am Besten, welchen Zauber sie auszuüben vermag; macht es den Mann stolz und kühn, so dahin zu fliegen auf einem guten Roß, so wird das Weib davon vollends übermüthig und tausend tolle Gedanken und Einfälle schießen ihm durch den Kopf. Ich fand an meinen mich verehrenden Gesährten stets willige Vollstrecker meiner wildesten Launen und fortflatternden Wünsche. Kein Baum war ihnen zu hoch, wenn es galt, mir einen jungen Vogel zu erhaschen, kein Fels zu unersteigbar, mir eine Blume zu verehren.

Wir waren eines Tages weiter als gewöhnlich in die hügelreiche Landschaft hinausgejagt und streckten uns dann ermüdet in das weiche Moos unter hohe Eichen, durch die das Sonnenlicht in tausend goldenen Punkten hindurchzitterte. Es war ein herrlicher Tag, ein wunderbares Blau ruhle glockenhell über der Erde. O, ich fühle den ganzen Zauber dieser weichen, elastischen Luft, die sich schmeichelnd um meine Stirn legte, den Zauber dieses lauschigen Plätzchens, dieser Waldeinsamkeit, der ein reiches, volles Entzücken in unsere Seelen goß. Am Waldessaume zog sich eine Hügelkette hin, die sich uns gegenüber zu einem höhern Felsen gipfelte, bis zu dessen Fuße die Eichen ihre dunklen Schatten warfen. Unsere Pferde graseten in hübschen Gruppen in der Nähe, wir dünkten uns aus der Welt emsfliehene Ritter, die wunderliche Abenteuer zu bestehen hätten. Aber die stille, große Natur konnte nicht lange zu unsern, das Geräusch des Stadtlebens gewöhnten Herzen sprechen, wir vertrieben uns die Zeit mit Scherzen und schwärmten von den bunten, phantastischen Tagen des Winmediensfestes; bestand doch auch meine Umgebung aus fahrenden Rittern, die

sich dem Dienste einer Dame geweiht. Da gewährte ich plötzlich in einer Fesselspalte ein abscheulich häßliches Thier, ich zeigte hin und man rief von allen Seiten: „Eine Eule, eine junge Eule!“ — „Ah! die möchte ich haben, das wäre ja ganz etwas Besonderes“, und mich im Kreise umsehend frug ich lachend, fortgetrieben von dem eben gepflogenen Gespräch: „Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp?“ — „Was wäre unser Lohn?“ entgegnete man scherzend. — „Den Lohn bestimme ich später, er soll ein königlicher sein!“ — Ein Paar meiner Begleiter sprangen sogleich auf und suchten auf einem Umwege die Höhe des Fessels zu erreichen, aber Wolfgang hatte mein letztes Wort kaum gehört, als er sich auch schon in gewohnter Schwärmeri zur direkten Erstimmung des steilen Fessels anschickte, um den andern zuvorzukommen. Sein Bruder warf sich ihm abwehrend entgegen: „Am Gotteswillen, laß die Tollheit!“ — Doch Wolfgang stieß ihn unsanft zurück und rief erregt: „Ah, Du willst mir nur mein süßes Glück nicht gönnen!“ und tief verletzt davon zog sich Arthur zurück und warf sich verstimmt und grollend abseits von uns unter einen Baum, während Wolfgang, allen Uebrigen voraneilend, mit Geschick und Eifer den Felsen erklimmte, das junge Thier, trotz seines Widerstandes, aus seiner Spalte zog, es in sein Taschentuch hüllend, sich nun anschickte, mit ihm langsam herabzukletterten. Ich jubelte schon in meiner übermüthigen Spiel-Laune dem glücklichen Fange entgegen; da hörte ich einen wilden Schmerzensschrei und, o Entsetzen, ich erblickte Wolfgang blutend am Boden. Er war durch das Halten des Thieres behindert, ausgeglitten und zum Unglück auf einen scharfen Stein gefallen. Er war todt.“

Die Hände der Erzählerin zitterten, ihre Lippen bebten, eine Thräne rollte über die welcke Wange und sie versank in ein tiefes Hinbrüten. Ich blickte erschüttert auf die alte Frau, der die finsternste Stunde ihres Lebens wieder so deutlich-entsetzlich an der Seele vorüberzog, daß es ihr das Herz zer schnitt. Ich bat sie tief bewegt, ihre Erzählung abzubrechen; sie aber achtete nicht auf mich und wiederholte mit tonloser, zitternder Stimme: „Er war todt.“ — Dann fuhr sie leise fort, daß ich meinen Stuhl an den ihren näher rücken mußte, um sie zu hören: „Sein Bruder hatte ihn wanken sehen, von ihm kam der wilde Schmerzensschrei; er war auf Wolfgang zugestürzt und kniete bereits, als wir von Entsetzen ergriffen hinstelten, an seiner Leiche. Es wagte Niemand ein Wort zu sprechen, und wir umstanden blaß und zum Tode erschrocken, die Gruppe. Aber es war auch ein fürchterlicher Anblick. Arthur hatte sich über die Leiche seines Bruders gebeugt und wachte ihm noch immer das Blut von der Stirn, das dunkel aus einer tiefen Wunde strömte. Er schien uns nicht zu beachten und nur in wildem Schmerz um seinen Bruder aufgelöst, den ich in dem Tod geschickt und dem zu nahen ich nicht einmal wagte. Der Todte hielt das Tuch noch fest in seiner linken Hand. Plötzlich begann das Thier darin sich zu bewegen und zu flattern, Arthur erwachte davon aus seinen Träumen, seinem Hinbrüten, blickte auf, sah mich, die Urheberin dieses Unglücks, händringend stehn und es suchte wild und dämonisch in ihm auf. Er zog das Thier aus dem Tuche, schleuderte es mir zu Füßen und rief mit wütherischer Stimme: „Giende, hier hast Du Deinen Lohn, mag Dich das Thier gemahnen, ewig, unauslöschlich an Deine Schuld, da Du zwei Herzen gemordet; ich fluche Dir und Deinem schändlichen Treiben und ich hasse Dich eben so tief, als ich Dich einst geliebt; hinweg von der Leiche meines Bruders, die Du entweihst, fort, Mörderin!“ — Bestäubt, keines Wortes mächtig, schritt ich hinweg, das Thier flatterte flügelgebroschen zu meinen Füßen; ich hob es mechanisch auf. Auch in mir war Etwas, ja Alles gebroschen; ich wagte nicht einmal mein Pferd zu bestiegen und ging allein zu

Fuß zurück. Umstrahlt vom Glück, vom Sonnengold der Freude, auf hohem Roß mit flatterndem Schleier, bewundert und gefeiert von Gefährten war ich hinausgeschweift und allein, arm und elend, kehrte ich heim; ein einziger Frosthauch hatte die Blüthenwelt meines Lebens abgestreift und das so frische, rothe Blut wagte kaum noch trüb und kalt durch das Herz zu schleichen. Noch immer blaute derselbe lichtglänzende Himmel über mir, aber mein erstorbenes Auge fand ihn nicht mehr. Dieser einzige Gang hatte mich zur Matrone gemacht, hatte ich doch mit Einem Schlage Alles verloren, o mein Gott, mein Gott, und jetzt, da er mir geflücht, mich mit Abscheu von sich gestoßen, fühlte ich erst, wie heiß und unergründlich ich ihn geliebt. — Ich zog aus der großen Stadt hinweg und hierher.“

„Um hier Ihre Schuld dadurch abzubüßen, daß sie offensichtlich den Haß und die Bosheit der Menschen auf sich herabziehen, das nenne ich ein Märtyrertum“, bemerkte ich.

„Nein, nein“, entgegnete sie düster, „es ist kein Fluch, es fliehet, es haßt mich Alles, was mit mir in Berührung kommt, nur das Thier dort liebt mich und doch ist es eine Geißel, die mich ewig blutig peitscht. Und gestern war Freitag Wolfgang's Todestag, darum bat ich Sie um diese Liebespflicht, weil ich selbst mein Gelübde nicht erfüllen konnte.“

Ich wollte die arme Frau trösten, sie beruhigen, ihr sagen, daß solch thatkräftige Reue, ein so stilles, schönes Wohlthun längst die Schuld gesühnt, sie lächelte bitter und reichte mir schweigend, wie zum Abschied die Hand und ich entfernte mich tiefbewegt. Das wilde häßliche Geschrei der Eule folgte mir nach.

Vier Tage darauf trug man die arme Frau hinaus zur letzten Ruhestatt. Sie hatte ihr ganzes Vermögen einem Hospital testirt. „Die Eule ist endlich todt!“ sagten lachend die Leute. Nur Arme folgten ihrem Sarge und weinten ihrer heimlichen Wohlthäterin einige Thränen nach. Sie hat jetzt Frieden — die arme Eule! — Sei ihr die Erde leicht! —

### Miszellen.

\* Einen ganz besondern Kunstgriff, Käufer anzulocken, hat eine Berliner Leinwandhandlung eronnen. Sie läßt nämlich durch Dienstmänner in „Extra-Beilagen“ eine Anpreisung ihrer Handlung auf den Trottoirs vertheilen und nimmt dieses umsonst ausgegebene Blatt bei Einkäufen zu 2½ Sgr. in Zahlung an. Sie sagt, auch bei den kleinsten Einkäufen; doch wird sich das finden, wenn sie den Käufer erst im Laden hat.

Heidelberg. Auf dem am 6. Jan. dahier abgehaltenen Viehmarkt wurden 112 Stück Schlacht-Vieh eingeführt.

### Frucht - Mittelpreise.

Heidelberg, 7. Jan. (pr. Intnr.) Kernen 6 fl. 52 fr., Gerste 4 fl. 45 fr., Spelz 5 fl. 9 fr., Hafer 4 fl. 18 fr., Erbsen 5 fl. 30 fr., Kornstroh 32 fl., Spelzstroh 20 fl., Heu 2 fl. 12 fr.

Heilbronn, 4. Jan. Kernen 6 fl. 36 fr., gem. Frucht 4 fl. 30 fr., Spelz 4 fl. 55 fr., Hafer 3 fl. 39 fr.

Bruchsal, 31. Dez. Kernen 6 fl. 55 fr., Korn 4 fl. 50 fr., Hafer 3 fl. 51 fr.

### Frankfurter Course.

Pistolen	9. 36:37	20-Frank-Stücke	9. 17½:18½
die. Preuß.	9. 54½:55½	Engl. Sovereins	11. 42:46
Holl. 10fl.-Stücke	9. 40:41	Russische Imperialen	9. 34:36
Randafaten	5. 30½:31½	Dollars in Gold	2. 23½:24½